

Slow Fashion – Von langsamer Mode¹

Von Kate Fletcher, Lektorin für nachhaltige Mode, London College of Fashion, UK
kate@katefletcher.com

1. Stufe	O-St., C/U
2. Erforderliche Vorkenntnisse der LehrerInnen	A. Kein Hintergrundwissen erforderlich
3. Erforderliche Vorkenntnisse der SchülerInnen	A. Kein Hintergrundwissen erforderlich
4. Anzahl der SchülerInnen	Beliebig
5. Zeiterfordernis	20 Minuten (reine Vorlesung)
6. Art der Aktivität	Artikel
7. Fach	Business, Design, Fächerübergreifender Unterricht
8. Behandelte Themen	Arbeitsbedingungen, Fairer Handel, KonsumentInnen, Slow Fashion, Pflege und Instandhaltung, Second-Hand-Kleidung, Textilien, Umwelt

NACHBEREITUNG/ BEGLEITENDE AKTIVITÄT

Siehe Kapitel „Vom Design langsamer Mode“ von Kate Fletcher

ZIELE/ LERNERGEBNISSE

- Die SchülerInnen sind in der Lage, sich mit potentiellen Erfahrungen und Gefühlen anderer Menschen auseinander zu setzen und darüber zu diskutieren.

Schnelle Mode ist zum Merkmal der heutigen Textil- und Bekleidungsindustrie geworden. Sie ist eine Verbindung von Hochgeschwindigkeitsproduktion mit dem schnellen Konsum von großen Mengen. Ermöglicht wurde dies zum einen durch die Rückverfolgung der Verkäufe mittels Computerkassen und bedarfsorientierter Fertigung, in der ein Muster oder ein Entwurf in weniger als drei Wochen zu einem fertigen Produkt werden, zum anderen durch die steigende Nachfrage – heute wird um ein Drittel mehr Kleidung gekauft als noch vor vier Jahren² –, die durch Billigkleidung und „preiswerte“ Mode bei Discountern weiter angekurbelt wird. Superbillige, „preiswerte“ oder *Fast Fashion*-Kleidung ist jedoch nicht rascher herzustellen bzw. zu konsumieren wie jede andere Bekleidung. Zum Wachsen brauchen die Fasern dieselbe Zeit, unabhängig von der Schnelllebigkeit des Produktes (bei Baumwolle etwa dauert es acht Monate bis zur Ernte, weitere zwei bis zur Verschiffung). Das Rohmaterial erfordert dieselbe Zeit, um gesponnen, gestrickt bzw. gewebt, gereinigt, gebleicht, gefärbt, bedruckt, geschnitten und genäht zu werden. Der Einkauf und die Reinigung der Kleidung benötigt dieselbe Zeit, gleich wie schnell es ein Entwurf vom Atelier zur Handelskette schafft.

Mit „schnell“ ist im Fall der heutigen Modeindustrie die wirtschaftliche Geschwindigkeit gemeint. Zeit ist, neben Arbeit, Kapital und Naturressourcen, nur einer der Produktionsfaktoren, mit denen zur Steigerung des Warenausstoßes zwecks Gewinnmaximierung jongliert und getrickelt wird. Die Beschleunigung von Produktion und Konsum hat aber ihren Preis. Die rapide Abfolge von Stil und Neuheit ist nur machbar, weil Bekleidung so billig ist. In den vergangenen fünfzehn Jahren sind die Preise für Textilien ständig gesunken: Ermöglicht wird dies durch die Produktionsverlagerung in Niedriglohnländer und den ständigen Abbau von Arbeits- und Umweltstandards.

Aber es gibt auch eine andere Auffassung von Zeit und Geschwindigkeit, die nicht nur das Tempo der Wirtschaft, sondern auch den Rhythmus von Natur und kulturellem Wandel berücksichtigt. Diese andere Betrachtungsweise ebnet den Weg für nachhaltiges, nutzerorientiertes Design und arbeitnehmerInnenfreundliche Produktionsstätten. Diese Auffassung bietet eine vielschichtige Ausleuchtung des Begriffes Geschwindigkeit und eine spürbare Veränderung der Gewichtung: Weg vom Status quo der heutigen Industrie, in der Mode ein Massenprodukt ist und Mode und Texti-

lien en masse konsumiert werden. Sie ist Teil einer anderen Weltsicht, in der die Sensibilität für Tempo in Produktion und Konsum in ein Bestreben nach Qualität (von Umwelt, Gesellschaft, Bezahlung, Arbeitsbedingungen, Produkten, etc.) umgewandelt wird. Mit dieser Weltsicht entwerfen wir uns selbst ein anderes System, mit dem gleichzeitig Geld gemacht, ArbeitnehmerInnenrechte und Umwelt respektiert und noch dazu schöne und bewusste Kleidungsstücke erzeugt werden. Dieses andere System wird hier als *Slow Fashion*, als langsame Mode, beschrieben.

Slow Fashion handelt vom besseren Design, vom besseren Produzieren und Konsumieren. Langsame Mode basiert nicht auf Zeit, sondern auf Qualität (die wiederum Zeitkomponenten einschließt). Langsam ist nicht das Gegenteil von schnell, es ist kein Gegensatz, sondern einfach eine andere Form des Herangehens, in der sich Designer-, Käufer-, Händler- und KonsumentInnen über den Einfluss von Produkten auf die ArbeiterInnen, die Gemeinschaft und Ökosysteme bewusster sind. Das Konzept der langsamen Mode ist stark an die *Slow Food*-Bewegung angelehnt, die 1986 von Carlo Petrini in Italien gegründet wurde. Langsames Essen verbindet Genuss und Essen mit Aufmerksamkeit und Verantwortung. Sie will die Biodiversität in unserer Nahrungskette schützen, indem sie Widerstand gegen die Standardisierung von Geschmack leistet, auf das Recht von VerbraucherInnen auf Information besteht und die mit Nahrungsmitteln verbundene kulturelle Identität wahrt. Sie hat eine Fülle anderer Bewegungen der Langsamkeit hervorgebracht. In *Slow Cities* wird zum Beispiel mit Werten der Langsamkeit geplant und entworfen, allerdings innerhalb der städtebaulichen Verhältnisse und mit der Prämisse, die Lebensqualität ihrer BürgerInnen zu verbessern.

Langsam bedeutet also eine Verlagerung von Quantität zu Qualität. Durch die Verknüpfung der Idee von Entschleunigung mit der globalen Bekleidungsindustrie schaffen wir eine neue Vision für Mode in der Ära der Nachhaltigkeit: In ihr sind Genuss und Mode mit Aufmerksamkeit und Verantwortung verbunden. Bei langsamer Mode geht es um Wahlmöglichkeit, Information, kulturelle Vielfalt und Identität. Es geht auch um Balance. Es geht um die Erkenntnis, dass *Slow Fashion* eine Kombination von raschem imaginativem Wechsel des symbolischen (modischen) Ausdrucks und materieller Dauerhaftigkeit, Qualitätserzeugung und langfristiger, verbindlicher Produkte ist. Langsame Mode

¹ Auszug aus Kate Fletchers Buch „Sustainable Fashion and Textiles: Design Journeys (2008), London: Earthscan.

² Allwood, J.M., Laursen S.E., Malvido de Rodríguez, C. und Bocken, N.M.P (2006) Well Dressed? University of Cambridge, Institute of Manufacturing, S. 2

unterstützt sowohl unsere psychologischen Bedürfnisse (nach Identität, Kommunikation und Kreativität) als auch unsere materiellen Erfordernisse (Schutz vor Kälte, Hitze oder Feuchtigkeit).

Die schnelle Mode in der heutigen Form geht nicht auf diese Balance ein. Vielmehr ist sie weitgehend abgeschnitten von der Realität der Hungerlöhne, der erzwungenen Überstunden und des Klimawandels. Die schnelle Mode erkennt kaum die Tatsache an, dass wir weniger glücklich sind als es unsere Eltern und Großeltern waren, obwohl wir heute mehr an materiellen Dingen besitzen. Langsame Mode hingegen wird anders als schnelle Mode produziert und verbraucht. Das erhöhte Bewusstsein um andere Beteiligte und Geschwindigkeiten, gepaart mit der Betonung auf Qualität, begründet andersgeartete Beziehungen zwischen DesignerIn und Produzierendem; zwischen Produzierendem und Kleidungsstück, Kleidungsstück und VerbraucherIn: Diese Einsicht und ein Design mit „anderen Geschwindigkeiten“ als bloß der kommerziellen Tempovorgabe hebt den Zeitdruck auf. Textilien werden weiterhin in Masse erzeugt, allerdings von Zulieferern, die Löhne zahlen, die ein Auskommen bieten und hohe Standards aufrecht halten. Gedeihliche Beziehungen zwischen Handel, Marke und ihren Zulieferern werden über lange Zeit gepflegt. Für die Zulieferer entfällt so die Unberechenbarkeit von Kleinaufträgen und kurzen Lieferfristen, die sie oftmals zum Rückgriff auf Zeitarbeit und Überstunden treiben – zwei wesentliche Merkmale der derzeitigen ökonomisch gesteuerten Wirtschaft.

Das Gleichgewicht, das der langsamen Mode immanent ist, wird durch die Kombination von Neuigkeitswert und Innovation mit langfristiger Stabilität erzielt. Erst wenn diese Faktoren im Gleichgewicht sind, kann Qualität erzielt werden. Qualität hat für gewöhnlich ihren Preis. Zumindest einige *Slow Fashion* Kleidungsstücke werden wesentlich mehr als heute kosten, in Anbetracht von Materialien, Verarbeitung und anderen Elementen der Wertschöpfung. Ergebnis wird sein, dass wir weniger hoch bewertete, langsam zu verbrauchende Produkte kaufen und Schlüsselressourcen geschont werden. Es wird behauptet, dass der Materialverbrauch in diesem Sektor ohne wirtschaftlichen Verlust halbiert werden könnte, wenn die Verbrauchenden einen höheren Preis für ein Produkt zahlen, das doppelt so lange hält.³ Andere Stücke aus langsamer Mode könnten dennoch dasselbe oder sogar weniger kosten als

heute. Diese würden eigens als ressourceneffiziente, rasch zu konsumierende Produkte entworfen, sozusagen als Teil eines sorgfältig geplanten, geschlossenen Materialkreislaufes.

Slow Fashion ist ein flüchtiger Blick auf eine andere – und nachhaltigere – Zukunft der Textil- und Bekleidungsbranche und eine Chance, das Geschäft in einer Weise zu betreiben, die ArbeiterInnen, Umwelt und VerbraucherInnen gleichermaßen respektiert.

Hier einige Tipps zur Entschleunigung deiner Garderobe:

- Bessere deine Kleidung mit einem Lächeln aus. (Das ist leichter als einkaufen.)
- Frag im Geschäft nach Änderungs- oder Ausbesserungsservice. (Das regt vielleicht zum Nachdenken an.)
- Frag im Freundeskreis nach neuen Ideen zum Tragen der Kleidung, die du bereits besitzt. (Es ist immer gut, neue Ansichten darüber zu hören, wie alte Dinge zu tragen sind.)

³Allwood, J.M., Laursen S.E., Malvido de Rodríguez, C. und Bocken, N.M.P (2006) Well Dressed? University of Cambridge, Institute of Manufacturing, S. 4